

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 53 (1945)

Heft: 33

Artikel: Weltwende

Autor: K.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-548652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS ROTE KREUZ

LA CROIX-ROUGE

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes - Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains

Weltenwende

K. S. Die Atomzertrümmerung ist Tatsache. Ein alter Traum der Gelehrten hat sich erfüllt. Ein Problem, an das seit Jahren zahllose Laboratoriumsversuche verschwendet wurden, fand seine Lösung, eine Lösung nicht nur der wissenschaftlichen Spielerei, sondern der technischen Wirklichkeit, des industriellen Grossbetriebs. Energien, von denen wir uns heute noch keine rechte Vorstellung machen, sind befreit. Stehen wir an einer wahren Zeitenwende historisch grössten Ausmasses?

Die erstaunliche Nachricht fällt mit der bedingungslosen Kapitulation der letzten Angreifernation zusammen; nicht zufällig, dürfte sie doch wesentlich zu diesem schweren Entschluss einer durch und durch militarisierten, immer noch kräftigen Nation beigetragen haben. Freude sollte uns erfüllen, dass nun das Morden — im grossen wenigstens — sein Ende gefunden hat. Aber die Freude wird überschattet von einer bangen Bedrückung, die lauten Jubel nicht aufkommen lässt. Allzu unfassbar sind die Perspektiven, die die neue Erfindung eröffnet und gross die Gefahren, die sie in sich birgt.

Immer ist die Menschheit Utopien nachgejagt. Die Antike schon suchte sich den Luftraum dienstbar zu machen; die Ikarussage bringt noch uns Modernen diese Sehnsucht des antiken Menschen nahe. Jahrhundertlang strebten die Staatenlenker des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit nach dem Gold, seiner künstlichen Herstellung und der Macht, die sie für den erhofften, der dies Geheimnis hätte für sich bewahren und nutzen können. Das Perpetuum mobile spukt heute noch immer wieder in vielen Erfinderhirnen, wiewohl die Wissenschaft bewiesen hat, dass es unerreichbar sein wird. Stickstoff aus der Luft, Wasserstoff aus dem Wasser waren oder sind noch Ziele der Physik und Chemie. Alle haben wir als Halbwüchsige die utopischen Romane phantasiereicher Schriftsteller gelesen, die ein Bild der Konsequenzen solcher umwälzenden Erfindungen zu geben versucht haben. Manch einer, der in reiferen Jahren über derartige Träume nachgedacht hat, wird, schauernd sich von ihren Konsequenzen abwendend, froh gewesen sein, dass sie noch nicht Tatsache waren.

«Les utopies ne sont souvent que des vérités prématurées.» Erneut hat sich der prophetische Ausspruch Lamartines bewahrheitet, dass die utopistischen Träume vielfach nur spätere Tatsachen vorwegnehmen. Die Fliegerei, die Verwertung des Stickstoffs aus der Luft und nun auch die Atomzertrümmerung sind verwirklicht. Das Tragische dieser gewaltigen technischen Errungenschaften ist nur, dass sie stets im Zusammenhang mit den grossen Menschheitskatastrophen, den zerstörenden Gewalten des Krieges technisch in die Tat umgesetzt und zur Vollendung gelangt sind. Der Krieg als Vater aller Dinge muss erst seine Schrecken ausbreiten, um der friedlichen Arbeit des Forschers den technischen Erfolg zu verleihen. Bedeutet aber dieser technische Erfolg auch einen wahren Fortschritt für die Menschheit. «Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?» Wissen ist Macht, alles kommt darauf an, welchen Gebrauch von dieser Macht, die ihm die technischen Errungenschaften in die Hände legen, der Mensch zu machen versteht. Es will uns heute scheinen, die Menschheit sei innerlich noch nicht gereift genug, dass ihr ihr heutiges Wissen um die Geheimnisse der Natur zum Wohle gereichte. Eine

ungeheure Verantwortung lastet auf den Staatsmännern, denen die Verfügung über die Machtgewalt der Atombombe anvertraut ist. An ihrem guten Willen zweifeln wir nicht. Aber werden nicht die besten Absichten von den Widerwärtigkeiten und wechselnden Zufällen des Weltgeschehens durchkreuzt?

Seien wir Optimisten! Die Energien der freigewordenen Materien können der Menschheit ein goldenes Zeitalter bescheren. Trotz ihres Ursprungs als Kind des Krieges könnte die Atombombe in den Händen einer umfassenden, von der vertrauensvollen Mitarbeit aller getragenen Sicherheitsorganisation der Welt den Frieden bewahren. Aber es wird bestimmt auch möglich sein, sie direkt friedlichen Zwecken dienstbar zu machen. Die Angstträume von einer spätern Zeit, wo alles Oel und Kohle der Erde ausgebeutet und vertan sind, brauchen uns nicht mehr zu drücken. Es darf aber gar nicht anders kommen. Ein neuer Krieg, mit so fürchterlichen Waffen geführt, wäre buchstäblich der Welt Untergang.

Mit einer Rotkreuzkolonne in Deutschland

Zweck unserer Mission waren Abgabe von amerikanischen Liebesgabenpaketen, Medikamenten und Wolldecken an verschiedene Konzentrationslager sowie Transport von ehemaligen politischen Häftlingen französischer, belgischer und holländischer Nationalität aus Konzentrationslagern in ein Auffanglager an der Schweizer Grenze.

Den beiden Kolonnen, bestehend aus 2 Kolonnenchefs, 2 Aerzten, 5 Krankenschwestern und 20 Chauffeuren, standen 19 schwere Camions und eine Limousine zur Verfügung.

Am 15. Mai 1945 verliessen wir die Schweiz bei Martinsbruck (Engadin). Wir fuhren ohne Halt bis Pfunds im Tirol, wo unsere erste Begegnung mit amerikanischen Soldaten stattfand. Sie waren sehr zuvorkommend und freundlich mit uns. Auch mit einem Offizier der deutschen Wehrmacht kamen wir ins Gespräch. Er vertrat noch immer mit grosser Beredsamkeit die von den Nazis propagierte Herrenvolk- und Rassenlehre.

In Landeck, wo wir kurze Mittagsrast hielten, hatten wir Gelegenheit, mit Tiroler Frauen, ehemaligen Parteigenossinnen, zu sprechen. Sie machten einen überaus verbitterten und verhärteten Eindruck und konnten sich nicht damit abfinden, dass ihre Männer, welche unter dem Naziregime hohes Ansehen genossen hatten, von den neuen deutschen Behörden zum Strassenkehren und ähnlichen Arbeiten gezwungen wurden. Die Frauen betonten aber, dass die Besatzungsmacht sehr anständig sei.

Auf der Weiterfahrt fuhr ich im Camion des Kolonnenführers und spielte den Dolmetscher bei den Kontrollabfertigungen durch die an jeder Strassenecke stehenden und sitzenden amerikanischen Soldaten.